

# «Wir gaben das Melken auf»

**Milchqualität** / Der Artikel über Hemmstoffe in der Tankmilch löste heftige Reaktionen aus. Viele Betroffene meldeten sich.

**BERN** Der Artikel über Hemmstoffnachweise in der Tankmilch von letzter Woche in der Bauernzeitung, hat unter den Leserinnen und Lesern mächtig Staub aufgewirbelt. Auf der Redaktion haben sich darauf etliche Landwirtinnen und Landwirte gemeldet. In Gesprächen kam heraus, dass sie auch schon mit gleichen oder ähnlichen Vorfällen zu tun hatten.

## Ein besonderer Fall

Auch Marie Garnier, Direktorin des Westschweizer Milchverbands Prolait, äussert sich am Telefon. «Bei unserem Verband gab es mehrere Milchproduzenten, die mit dem gleichen Problem konfrontiert waren», sagt Garnier. Sie möchte aber nur einen besonderen Fall darstellen: «Bei diesem Produzenten wurde ein Test bei der Suisselab im Rahmen der zweiwöchigen Milchkontrollen durchgeführt», hält Sie fest. Damals wurden auch positive Hemmstoffe deklariert. «Dabei waren alle Käseerzeugnisse negativ», sagt Garnier. Nachdem der Produzent das Resultat erhalten hatte, habe er Einsprache gegen die positive



Der Tankmilchtest sorgt immer wieder für grosse Diskussionen unter den Milchlieferanten. (Bild Simone Barth)

Probe gemacht, weil er sicher war, dass er keine Antibiotika eingesetzt hatte. «Er hat mir nur mitgeteilt, dass er ein Insektizid im Stall gebraucht hatte und dieses Produkt eventuell der Auslöser für den Hemmstoffnachweis sein könnte», so die Prolait-Geschäftsführerin. Auf Anraten der Suisselab habe man darauf eine Milchprobe in Deutschland ana-

lysiert. Der Test war aber negativ. Suisselab konnte dem Produzenten nur mitteilen, dass die Substanz in der Milch minimal und mit der kleinsten Verdünnung nicht mehr feststellbar war.

## Viele betroffen

Nicht nur Marie Garnier rief auf die Redaktion an, auch Paul

Kropf, Präsident der Käsegenossenschaft Kreuzweg, hatte eine bewegende Geschichte zu erzählen. «Wir hatten 2019 in unserer Genossenschaft das gleiche Problem mit Hemmstoffen», sagt Kropf. Bei sieben ihrer Milchlieferanten seien damals Hemmstoffe nachgewiesen worden. «Dass konnten wir einfach nicht glauben», erzählt er am

Telefon. Tags darauf habe man eine Gesamtmilchprobe beim Cremo-Labor in Thun BE untersuchen lassen. Mit dem Resultat: Alles einwandfrei. «Sie können sich nicht vorstellen, was die betroffenen Bauern damals durchgemacht haben», ärgert sich Kropf heute noch.

## Keine Probe

Auch ein Landwirt aus dem Berner Seeland erzählt seine Geschichte, welche er mit verschiedenen Milchproben schon hatte. «Bei einer offiziellen Milchprobe sagt mir einmal der Milchchauffeur, dass er bei mir keine Tankmilchprobe entnehmen könne, weil keine Milch in das dafür vorhandene Fläschchen fliessen könne», so der Landwirt. Er habe sich dabei nicht viel gedacht, erstaunt war er erst, als er zwei Tage später ein offizielles Tankmilchtest-Resultat von der Suisselab bekam. «Da schüttelte ich schon den Kopf, denn ich wusste, dass bei mir keine Probe entnommen wurde, ich aber trotzdem ein Resultat bekam», so der Landwirt.

## Wie Schwerverbrecher

Es gab sogar Betriebe, die nach einem positiven Hemmstoffnachweis die Milchproduktion aufgaben. Betroffen war hier ein Betrieb aus dem Kanton Zug. Bei ihm wurden auch Hemmstoffe in der Milch nachgewiesen. «Wir hatten damals gar nie Antibiotika eingesetzt, und als wir versuchten, uns zu wehren, wurden wir von den Beamten wie Schwerverbrecher behandelt», sagt die Bäuerin mit fester Stimme am Telefon. Sie hätten damals schnell gemerkt, dass sie gegen diesen Verwaltungsapparat keine Chance hätten. «Schlussendlich war dies der Ausschlag, dass wir mit der Milchproduktion aufgehört haben», sagt sie mit leiser Stimme. *Peter Fankhauser*

## «Die Produzenten gewinnen selten»

### Sie fordern einen Vertrag zwischen den Kantonlabors und der Suisselab. Warum braucht es diesen?

*Marie Garnier:* Sie haben in der Bauernzeitung von schlaflosen Nächten von Produzenten geschrieben, das hat mich sehr berührt. Man sollte hier genauere Analysen liefern können, einerseits um die Produzenten nicht unnötig zu verunsichern, andererseits um die Fehler nicht zu wiederholen. Der bestimmte Fall, im Zusammenhang mit einem Insektizid, den ich beschrieben habe, wird jetzt

NACHGEFRAGT



Marie Garnier

Marie Garnier ist Geschäftsführerin bei der Prolait.

durch ein welsches Kantonslabor analysiert. Wenn es ein Abkommen geben würde, könnte die Suisselab gute Bedingungen schaffen, um die Suche nach solchen Substanzen anzubieten oder wenigstens mitzuteilen.

### Sie haben nun eine Stellungnahme bei der Suisselab eingereicht. Wie sieht diese im Detail aus?

Ich habe vorgeschlagen, dass Suisselab eine Liste der Labors, die solche Analysen machen können, weitergibt

oder selber gewisse Analysen im Auftrag zu einem günstigen Preis durchführen lässt. Es ist nämlich bedauernd, dass die Produzenten sehr selten einen Rekurs gewinnen. Diese Verhältnisse verursachen nicht nur hohe Kosten für den Produzenten, sie sind auch schädlich für die Beziehung zwischen ihnen und den Milchkäufern. Ich habe auch Suisselab mitgeteilt, dass die Kosten besser beherrscht werden sollten, und dass es dabei keine Restkosten geben müssten. *Interview (schriftlich) pf*

## NACHRICHTEN

### Kleinbauern starten Ja-Kampagne

Die Kleinbauern-Vereinigung hat ihre Ja-Kampagne zur Initiative «Für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide» lanciert. Es brauche einen Systemwechsel, wird Präsidentin Regina Fuhrer-Wyss in einer Medienmitteilung zitiert. Die industrielle, auf Chemie basierende Landwirtschaft sei nicht mehr zeitgemäss. Die Ja-Kampagne startet u. a. mit Plakaten, einer Website und Social-Media-Posts. *lid*

### Gentech-Moratorium verlängern

Die Beratende Kommission für Landwirtschaft (Beko) begrüsst mehrheitlich die vom Bundesrat vorgeschlagene Verlängerung des GVO-Moratoriums, wie das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) mitteilt. Der Bundesrat will auch die neuen gentechnischen Verfahren unter das Moratorium stellen. Dieser Schritt sei in der Beko umstritten. Die neuen Techniken ermöglichen eine gezielte Veränderung des Genoms. Diese neuen Methoden müssten jedoch differenziert nach Risiko beurteilt und nicht generell den geltenden restriktiven GVO-Regelungen unterstellt werden. Für die Beko ist von grosser Wichtigkeit, dass die Zeit bis 2026 genutzt wird, um zu klären, wie die Wahlfreiheit für Landwirte und Konsumenten gewährleistet werden kann. *lid*

### Auch SMP ist für die Verlängerung

Auch die Schweizer Milchproduzenten (SMP) unterstützen den Vorschlag des Bundesrates, das Gentech-Moratorium bis 2025 weiterzuführen. Die Schweizer Milchwirtschaft exportiere mit der Garantiemarke Suisse Garantie und einer Kooperation mit dem Label Volg heute erfolgreich «Schweizer Käse ohne GVO» in die EU, teilen die SMP mit. Dies entspreche einem Marktbedürfnis. Deshalb habe die Verlängerung für die Milchproduzenten eine sehr konkrete wirtschaftliche Bedeutung. *lid*

### Schweizer für Ceres Award nominiert

Christian Hurni und Simon van der Veer seien mit ihrer Batati GmbH in Fräschels FR zu einem wichtigen Akteur am Schweizer Süsskartoffelmarkt geworden, teilt der Deutsche Landwirtschaftsverlags (DLV) mit. Hurni und van der Veer sind in der Kategorie Geschäftsidee für den mit 10000 Euro dotierten Ceres Award qualifiziert, der in diesem Jahr zum 7. Mal von «Agrarheute» vergeben wird. Aus den zehn Kategorien-Siegern wird auf einer Gala am 24. März 2021 in Berlin der Landwirt des Jahres ermittelt. *lid*

Abonnieren Sie den Newsletter auf [www.bauernzeitung.ch](http://www.bauernzeitung.ch)

BAUERNNEWS

# Sprung aufs Karussell nach Verbot

**IP Gruyère** / Nach dem faktischen Roboter-Verbot satteln Produzenten um. Familie Godel investierte in ein Melkkarussell.

**ECUBLENS FR** Es ist knapp zehn Jahre her, dass die Interprofession du Gruyère (IPG) am 2. Juli 2012 den Melkroboter verboten hat. Die Sortenorganisation beschloss diesen Schritt mit einer Übergangsfrist von 10 Jahren, die im Juni 2022 abläuft.

Grund für den Ausstieg waren Befürchtungen, dass Roboter-milch nicht die gewünschte Qualität liefert und ranziger Käse resultiert. Von diesem Sachverhalt ist man bei der IPG nach wie vor überzeugt, wie Direktor Philippe Bardet in einem Gastbeitrag in dieser Ausgabe festhält.

## Zweiter Roboter war geplant

Zwar liest man weder im Pflichtenheft noch im ergänzenden Reglement für gute Herstellungspraxis ein ausdrückliches Verbot. Die Beschränkung auf zweimal tägliches Melken in zwei 2,5-stündigen Fenstern hat aber faktisch dieselbe Wirkung.

Für die lediglich neun Roboterbetriebe in der IPG bedeutete dieser Entscheid der Delegiertenversammlung einen schwe-

ren Einschnitt. Einer von ihnen ist Bertrand Godel, der gemeinsam mit seiner Frau Annick und seinem Bruder Pascal sowie dessen Partnerin Marion einen 90-Hektaren-Betrieb mit 90 Holsteinkühen in Ecublens FR bewirtschaftet. Die Produktion von 730 000 Kilo Milch jährlich geht gut zur Hälfte in die benachbarte Gruyère-Käserei in Auboranges, der Rest zu Cremo für die Produktion von Vacherin Fribourgeois.

Der Landwirt ist nach wie vor überzeugt, dass der Roboter ebenso gute Milchqualität liefert wie die übrigen Melksysteme. «Wir hatten nie Probleme», sagt Godel. Im Gegenteil, dank den permanenten Aufzeichnungen des automatischen Melksystems sei man jederzeit bestens informiert gewesen über allfällige Qualitätsschwankungen. Zudem sei der Roboter auch arbeitstechnisch ein grosser Fortschritt.

Nach dem Umstieg vom Melkstand in den Roboter im Jahr 2006 hatten Godels erst 2011 in einen neuen DeLaval-Roboter inves-

tiert und planten die Anschaffung eines zweiten Geräts, da sie die Kuhzahl hatten steigern können. Daraus wurde aber nichts. Nachdem sie gar den Ausstieg aus der Milchproduktion geprüft hatten, sind die Freiburger Milchproduzenten nun auf ein Melkkarussell umgestiegen.

## Es musste gebaut werden

Seit Mitte November 2020 ist das 28-plätziges Karussell DeLaval E100 in Betrieb. Damit einher ging eine Investition von 600 000 bis 700 000 Franken, wie Bertrand Godel sagt: «Wir mussten nicht nur das Karussell anschaffen, sondern auch ein separates Gebäude aufstellen».

Der Umstieg sei erstaunlich unproblematisch verlaufen, sagt er. Die Produktion sei in etwa auf dem gleichen Niveau geblieben. Trotzdem trauert Godel den Vorteilen des Roboters nach. Punkt-Tierwohl sei der Roboter ideal. Gerade für Kühe zu Beginn der Laktation. Hier Sorge das automatische Melken dafür, dass das Euter nie überlastet sei.



Bertrand Godel (r.) und sein Bruder Pascal vor ihrem neuen Melkkarussell, das seit Mitte November 2020 läuft. (Bild zvg)

Die Arbeitsbelastung sei zudem geringer, was auch mehr Lebensqualität bedeute. Die Melkarbeiten im Karussell dauerten zwar morgens und abends nur je eine Stunde, aber das sei mehr als vorher. «Und wir wollen ja auch Geld verdienen und nicht nur amortisieren», sagt Bertrand Godel.

Godel räumt ein, dass der Entschluss gegen den Roboter an der DV von 20 der 22 bäuerlichen Delegierten gutheissen worden sei. Er geht aber davon aus, dass die IPG früher oder später auf den Entschluss zurückkommen wird: «Ich rechne mit 5 bis 10 Jahren». *akr*

Seiten 10 und 11